

GOTTFRIED R. MARSCHALL
Université Paris-Sorbonne (Paris IV)

Flexionsmorphologie im Verbalbereich – kontrastiv Deutsch–Französisch

Die Flexionsmorphologie des Verbs weist im Deutschen (D) und im Französischen (F) Gemeinsamkeiten und Unterschiede auf. Diese liegen zum Teil in der Geschichte, Systematik und Funktion der Morphologie selbst begründet, zum Teil in der linguistischen Bewertung und der didaktischen Aufbereitung der realen Verhältnisse, die mit den Lehrtraditionen in beiden Sprachgemeinschaften zusammenhängen.

1. Fundamentale Gemeinsamkeiten und Unterschiede

1.1. Synthetische Formen

1.1.1. Affixe

Beide Sprachen verfügen im Bereich Verbflexion über dieselben Mittel, die im Prinzip ähnlich, im Detail jedoch verschieden ausgeprägt sind. Es sind dies zwei Typen von Mitteln, synthetische und analytische. Bestimmte Funktionen und funktionalsemantische Inhalte werden durch Affigierung, genauer: durch mehr oder weniger komplexe Affixe¹ ausgedrückt. Diese sind so gut wie immer Suffixe; eine Ausnahme bildet das Zirkumfix *ge...t* bzw. *ge...(e)n* des deutschen Partizips 2, dessen präfigierender Bestandteil auf ein altgermanisches, Abgeschlossenheit

¹ Über die Wahl eines geeigneten Terminus für die Flexionssuffixe ist verschiedentlich diskutiert worden. Hier müssen ein paar Empfehlungen mit Blick auf Eindeutigkeit genügen. Die Wahl des Terminus hängt vom Analyseansatz ab. „Flexiv“ wäre ein Terminus, der alle Typen von flexionsrelevanten Elementen einschließt. „Affixe“ sind hier als Suffixe ausgeprägt (obwohl diese im Wortbildungsbereich eine andere Aufgabe haben); man kann sie aber auch, unter bestimmtem Blickwinkel, als gebundene Morpheme sehen. „Endungen“ lässt eher an Verslehre denken. Mit Blick auf die Funktion ist „Marker“ ein treffender Terminus.

1.1.3. Synkretismen

Schließlich kommt das Problem der Synkretismen hinzu, nämlich die Repräsentation verschiedener Funktionen durch gleichlautende Suffixe/Morpheme, die allerdings im nominalen Bereich weitaus häufiger ist als im verbalen (siehe z.B. die Häufigkeit des Morphems *-en* für verschiedene Funktionen in beiden Bereichen). Geht man nach der Schreibung, sind sie im Deutschen häufiger als im Französischen. In der deutschen Morphematik herrscht geringerer Vokalreichtum als in der französischen, Folge der fortgeschrittenen Reduktion der Vokale in Richtung Schwa bis zu völligem Schwund. Dadurch bedingt ist Polyfunktionalität lautlich gleich gewordener Morpheme, siehe *-e*, *-en* und *-t*. Im Französischen haben wir es dagegen eher mit Konsonanten-Reduktion zu tun, einem Phänomen, das durch die historisierende Orthografie allerdings verdeckt wird. Der Vokalreichtum des französischen Flexionssystems wird durch Aussprachekonventionen konterkariert, die darin bestehen, dass die Endkonsonanten der Wörter, im Falle konjugierter Verben folglich die Personalmarker, elidiert werden, also nur graphemisch-theoretisch vorhanden sind und bestenfalls „mitgedacht“ werden. Nur bei der Liaison, einer phonetischen Bindung zwischen Wörtern, werden sie wieder hörbar und beweisen dadurch ihre Existenz. Durch solche Elidierung und verschiedene Arten von Verschleifungen in der Lautung entstehen im Französischen zusätzliche Synkretismen, im vorliegenden Falle die Neutralisierung des Unterschieds zwischen den Personalendungen *-ais*, *-ait* und *-aient* oder zwischen *-ons* und *-ont*:

je marchais, tu marchais, il marchait, ... ils marchaient: immer [...-ε:]
nous marchons, ils marcheront: immer [...-ɔ]

1.1.4. Kombinatorik und Funktion der Bestandteile komplexer Affixe

- | | | | | | | | |
|------|---|---------------------|----------------|----|---|-----------------------|----------------|
| (1a) | D | <i>du hoff-st</i> | (Prs P2sg) | // | F | <i>tu espèr-es</i> | (prs P2sg) |
| (1b) | D | <i>du hoff-est</i> | (Kj1 P2sg) | // | F | <i>tu espèr-es</i> | (sbj1 P2sg) |
| (1c) | D | <i>du hoff-test</i> | (Prt P2sg) | // | F | <i>tu espèr-ais</i> | (imp P2sg) |
| (1d) | D | <i>du hoff-test</i> | (Kj2 P2sg) | // | F | <i>tu espèr-erais</i> | (cnd prs P2sg) |
| (1e) | D | <i>er hoff-te</i> | (Prt/Kj2 P3sg) | // | F | <i>il espèr-ait</i> | (imp P3sg) |

In den vorstehenden Flexionsmarkern finden sich alle unter 1.1.1. genannten Varianten, wenn auch aufgrund des Interpretationsspielraums nicht immer völlig eindeutig. Wir stellen zur Diskussion:

Verkettung (lies „+“ als „verkettet mit“):

- (1a) D: $\emptyset + st$ [Präsens-Nullmarker⁴ + Personalmarker 2sg]

⁴ Getreu mathematischen Prinzipien kann ein Nullmarker nicht als fusioniert angenommen werden, da dann die gesamte Fusion den Wert Null annähme. Insofern könnte man auch von ei-

- (1b) D: $e + st$ [Modusmarker Konjunktiv 1 + Personalmarker 2sg];
- (1c) D: $te + st$ [Präteritalmarker (Distanzmarker)⁵ + Personalmarker 2sg]
- (1d) D: $te + st$ [Modusmarker Konj. 2 (siehe jedoch unter Fusionierung) + Personalmarker 2sg]
- (1e) D: $te + \emptyset$ [Modusmarker Konj. 2 oder Präteritalmarker (Distanzmarker) + Personal-Nullmarker 3sg]

Grenzfall Verkettung / Fusionierung (lies „ ∞ “ als „fusioniert mit“):

- (1c,e) F: $ai + (\infty) s/t [\varepsilon:]$ [Imperfektmarker ($ai-$) + (∞) Personalmarker 2sg/3sg]

Fusionierung:

- (1d) F: $\{er \infty ai\} + (\infty) s$ [Konditionalmarker aus {Nichtpräsenzmarker⁶ $er-$ ∞ Irrealismarker $ai-$ }, dazu + (∞) Personalmarker 2sg]
- (1d) D: $te \infty e$ [Deutungsmöglichkeit als Distanzmarker ∞ Irrealismarker]

Monofunktionalität:

- (1a,b,c,d) D: st [Personalmarker 2sg]
- (1a,b,c,d) F: s [Personalmarker 2sg, nur bei Liaison hörbar]
- (1e) F: t [Personalmarker 3sg, nur bei Liaison hörbar]

nem Nullmarker völlig abstrahieren, was aber logische Probleme nach sich zöge. Letztlich bedeutet „Nullmarker“, dass für die entsprechende Funktion kein Marker materialisiert ist; dies wiederum bedeutet, dass für die entsprechende Position in der Markerkette der Wert Null anzusetzen ist.

⁵ Die Deutung „Distanzmarker“ wäre durchaus sinnvoll, denn dann ließe sich plausibel erklären, warum für Präteritum und Konjunktiv 2, die ja beide durch das Merkmal [+ Distanz] charakterisiert sind, derselbe Marker als Grundformant benutzt wird: $te-$ bei schwachen, Präteritalvokal bzw. dessen Umlaut bei starken Verben.

⁶ Das Element $er-$ taucht auch im frz. Futur auf (*je porterai*) und wird dort als Infinitiv-Endung identifiziert, an die dann die Personalendung angehängt wird. Dasselbe gilt analog für die anderen Konjugationstypen (*finirai*, *rendrai*, *boirai*). Da dies, obwohl sprachhistorisch plausibel, funktionalsemantisch unbefriedigend ist, liegt es nahe, diesen Marker semantisch treffender benennen zu wollen, etwa als Wegrückung aus der präsentischen Sprechersphäre in Richtung „(noch) nicht realisiert“, daher: Nichtpräsenzmarker. Damit wäre auch sein Auftreten im Futur und Konditional motiviert.

(1b) D: *e* [Modusmarker Konjunktiv 1 (Irrealismarker 1)]

Polyfunktionalität:

(1c,d) D: *te* (Kj2) [Modusmarker Konjunktiv 2, wobei letzterer als Fusion aus Distanzmarker *-te-* und Irrealismarker *-e-* deutbar ist, siehe oben und Fußnote 5]

(1a,b) F: *-es* [Personalmarker 2sg bei subjontif 1, der als Fusion aus Irrealismarker *-e-* und Personalmarker 2sg deutbar ist]

Nullmorphem:

(1a) D und F: \emptyset [für die Funktion „Präsens“]

(1e) D: \emptyset [für die Funktion „3. Person“]

Agglomerat:

(1c,e) F: *ais / ait* [Die Bestandteile *ai-* und *-s / -t* sind nicht eindeutig zu trennen; dies gilt auch für die anderen Personalformen *-ions*, *-iez*, *-aient*.]

Amalgam:

(1d) D: *te* aus *te + e* [siehe unter „Polyfunktionalität“]

Synkretismus:

(1c,d,e) D: *te* [Präteritalmarker (Distanzmarker) und Modusmarker Konjunktiv 2]

(1a,b) F: *es* [Personalmarker 2sg bei présent de l'indicatif und subjontif1]

1.1.5. Stammvarianten

Beide Sprachen weisen Fälle von Stammveränderung bzw. Stammvarianten bzw. Mehrstämmigkeit auf, die man bei entsprechender Definitionsweite unter die Suppletivformen einreihen könnte. Eine solche terminologische Option müsste jedoch einer genaueren Überprüfung unterzogen werden. Denn es handelt sich bei den Stammvarianten nicht um Alternativ-Lexeme, die als Ersatzeinheiten für im Paradigma fehlende Formen herangezogen werden, sondern um Formen, die sich an der Sprachentwicklung entlang bis zu Frühstufen der entsprechenden Sprachen zurückverfolgen lassen (Altgermanisch, Gotisch, Lateinisch) und die gemeinsam ein vollständiges Flexionsparadigma bilden:

du bist, er ist, wir sind, ihr seid, du warst (vgl. englisch: *to be, I am, he is, I was, we were*);
je suis, nous soyons, tu seras, tu es, vous étiez, il fut, nous fussions (aus lat. *esse, sum, fui*);
j'ai, tu auras, nous eûmes, ils eussent;
tu vas, nous allons, tu iras (aus lat. *vadere, ambulare, ire*).

Die Flexionsmorpheme des Französischen lassen sich weitgehend aus dem Vulgärlatein ableiten. Dies erklärt auch, weshalb einige Besonderheiten der Flexion des klassischen Latein, wie etwa Reduplication (*cucurri*) oder die synthetischen Passivformen (*vocor, vocaris, vocatur*), nicht mit eingeflossen sind. (Siehe auch Abschnitt 2.2.)

Das Deutsche kennt speziell

- ein Flexionszirkumfix⁷: *ge...t* → *gemacht*
- und Inflexion (Ablaut, Änderung des Stammvokals): *singen, sang, gesungen*.

Der **Ablaut** ist der wohl charakteristischste Mechanismus im deutschen Flexionssystem. Verben, die funktionalsemantische Inhalte über den Ablaut vermitteln, werden, da sie den Stamm sozusagen angreifen und verändern, „starke Verben“ genannt, im Gegensatz zu den „schwachen Verben“⁸, die zwar Flexive anhängen aber den Stamm intakt lassen. Starke und schwache Verben bilden im Deutschen die wesentlichen zwei großen Klassen von Verben. Alle weiteren morphologischen Besonderheiten (Vokaländerungen im Präsens: *ich breche, du brichst*, Stammwechsel: *ich bin, ich war* etc.) sind Varianten innerhalb dieser beiden Klassen. Unterscheidungsmerkmale sind der Ablaut, also der Wechsel des Stammvokals, bei den starken Verben, das **t(e)**-Morphem bei den schwachen Verben:

liegen, lag, gelegen;
kaufen, kaufte, gekauft.

Die verschiedenen Ablautreihen bilden Flexionsklassen. Manche Verben erschöpfen bis hin zum Nominalderivat fast das gesamte Vokalsystem:

ich werfe, du wirfst, wir warfen, geworfen, ich würfe, der Wurf;
ich spreche, du sprichst, wir sprachen, gesprochen, ich spräche, der Spruch.

⁷ In der Forschung gibt es zwei Thesen: Zirkumfix oder zwei unabhängige Affixe.

⁸ Die schwachen Verben sind zur Zeit des Althochdeutschen aus den starken hervorgegangen.

Das Prinzip des Ablauts ist in gewisser Weise mit dem Vokalwechsel der semitischen Sprachen vergleichbar. Dort wird ja die lexikalische Einheit (Lexem, Wort) bezeichnenderweise in der Schreibung nur durch die Konsonantenkonstellation repräsentiert, z.B. arabisch *k-t-b* = *Buch*.

In Grammatiken werden gern Flexionsformen der starken Verben denen der schwachen gegenübergestellt, um zu zeigen, dass gleiche Funktionen durch unterschiedliche Mittel ausgedrückt werden, also z.B.:

Präteritum: schwach: *kaufen* → *ich kauf-te*, stark: *laufen* → *ich lief*.

Erschwerend für Deutschlerner kommt hinzu, dass, wie im obigen Beispiel, von vokalisches gleichlautenden Infinitiven nicht auf parallele Zugehörigkeit zur gleichen Verbklasse geschlossen werden kann:

reiten → *ich ritt*, auch: *leiden* → *ich litt*, aber: *leiten* → *ich leitete*;
kaufen → *ich kaufte*, *taufen* → *ich taufte*, aber: *laufen* → *ich lief*, *saufen*
 → *ich soff*.

1.1.6. Gemeinsamkeiten in den morphematischen Bestandteilen (Zugehörigkeit zu den indo-europäischen Sprachen, Koaleszenz)

Das Französische und das Deutsche weisen, trotz ihrer Zugehörigkeit zu verschiedenen Sprachfamilien, Gemeinsamkeiten in den morphematischen Bestandteilen auf, die auf ihrer Zugehörigkeit zu den indo-europäischen Sprachen beruhen und sich via Koaleszenz⁹ historisch zurückverfolgen lassen:

das *-s(t)* der 2. Person Sg.;

das *-t* der 3. Person Sg. und der 2. Person Pl.;

die vokalische Endung bzw. deren Reduktion zu *-e* (Schwa) der 1. Person Sg.;

das *-m...s* als konsonantisches Gerüst des Flexivs der 1. Person Pl.

das *-n(t)* der 3. Person Pl.;

das *-e* als Marker des Irrealis, das auf ältere Optativ- oder Deaktualisierungsmorpheme zurückgeht.

In den rekonstruierten Formen des Indo-europäischen und im Sanskrit finden wir Flexive, die den gemeinsamen Ursprung von Flexionsmorphemen heutiger

⁹ Koaleszenz = in der Sprachentwicklung: Verschmelzung zweier Laute zu einem neuen Laut.

Sprachen erkennen lassen. So wurden für das Indoeuropäische folgende Endungen des Indikativ Präsens Aktiv rekonstruiert¹⁰:

	Athematisch	Thematisch ¹¹
P1sg	*-mi	*-ō
P2sg	*-si	*-esi
P3sg	*-ti	*-eti
P1pl	*-mos/mes	*-omos/omes
P2pl	*-te	*-ete

Bereits hier finden sich die meisten der vorstehend für das Deutsche und Französische angegebenen konsonantischen Morphemgerüste wieder. Die 1. Person der thematischen Serie ist durch einen Vokal markiert. Alle Flexive sind silbisch, bezeichnenderweise meist mit offener Silbe (Folge KV). Noch augenfälliger ist die Situation im Sanskrit. Für das Verb \sqrt{bhar} (= tragen) werden folgende Flexivserien angegeben:

	Präsens	
	Indikativ	Optativ
P1sg	<i>bhar-ā-mi</i>	<i>bhar-e-yam</i>
P2sg	<i>bhar-a-si</i>	<i>bhar-e-h</i>
P3sg	<i>bhar-a-ti</i>	<i>bhar-e-t</i>
P1pl	<i>bhar-ā-mah</i>	<i>bhar-e-ma</i>
P2pl	<i>bhar-a-tha</i>	<i>bhar-e-ta</i>
P3pl	<i>bhar-a-nti</i>	<i>bhar-e-yuh</i>

Wieder erscheinen im Indikativ die meist offenen Morphemsilben mit den bekannten Gerüstkonsonanten und wenig variiertem Vokal, zusätzlich das *-nt(i)* der 3. Person Plural. Besonders interessant ist der Optativ mit dem Themavokal *-e*, einem Deaktualisierungsmarker, der Frühform des Irrealis.

Im Lateinischen und Griechischen lassen sich diese Paradigmen weiterverfolgen. Allerdings kehren sich die silbischen Flexive um: auf einen Themavokal folgt ein Konsonant als Personalendung. Die erste Person geht auf einen langen Vokal aus, der aus einer älteren Kontraktion resultiert, in manchen Zeiten/Modi auch auf *-m*. So erscheint das Latein wie die direkte, aber geglättete Fortsetzung der Ursprachen. Dagegen sind die griechischen Paradigmen weniger homogen, stehen aber der Herbarkeit und Silbigkeit des Sanskrit näher. Die Themavokale wer-

¹⁰ Nach Buck 1933.

¹¹ „Thematisch“ heißt, dass ein Bildungsvokal („Themavokal“) zwischengeschaltet wird, hier z.B. *-e-* oder *-o-*, beim Sanskrit-Verb \sqrt{bhar} *-a-* oder *-e-*. Bei athematischen Konjugationsklassen wird kein Vokal interpoliert.

den von der konsonantischen Umgebung bestimmt, die 3. Pers. Sg. hat häufig keine *t*-Endung:

	Lat. <i>amare</i> = lieben		Lat. <i>habere</i> = haben	Lat. <i>audire</i> = hören	Gr. παιδεύομαι = erziehen	
	Ind. Präs.	Ind. Imperf.	Ind. Präs.	Ind. Präs.	Ind. Präs.	Opt. Präs.
P1sg	<i>am-o</i>	<i>am-a-ba-m</i>	<i>hab-e-o</i>	<i>aud-i-o</i>	παιδευ-ω	παιδευ-οι-μι
P2	<i>am-a-s</i>	<i>am-a-ba-s</i>	<i>hab-e-s</i>	<i>aud-i-s</i>	παιδευ-ει-ς	παιδευ-οι-ς
P3	<i>am-a-t</i>	<i>am-a-ba-t</i>	<i>hab-e-t</i>	<i>aud-i-t</i>	παιδευ-ει-∅	παιδευ-οι-∅
P1pl	<i>am-a-mus</i>	<i>am-a-ba-mus</i>	<i>hab-e-mus</i>	<i>aud-i-mus</i>	παιδευ-ο-μεν	παιδευ-οι-μεν
P2	<i>am-a-tis</i>	<i>am-a-ba-tis</i>	<i>hab-e-tis</i>	<i>aud-i-tis</i>	παιδευ-ε-τε	παιδευ-οι-τε
P3	<i>am-a-nt</i>	<i>am-a-ba-nt</i>	<i>hab-e-nt</i>	<i>aud-i-unt</i>	παιδευ-ου-σι(v)	παιδευ-οι-εν

Bemerkenswert auch, dass im Konjunktiv oder Futur jeweils ein spezieller Themavokal, oft /e/ oder /ε:/, bei *e/i*-thematischen Paradigmen auch /a/, im Griechischen durch Längung ε→η, ει→η oder ο→ω erreicht, als Deaktualisierungsmarker auftritt, sowie im Lateinischen je nach Verbklasse ein /i/ vor dem eigentlichen Themavokal, das Jahrhunderte später in die französischen Endungen *-ions* und *-iez* münden wird:

	Lat. <i>amare</i> = lieben	Lat. <i>habere</i> = haben	Lat. <i>audire</i> = hören	Gr. παιδεύομαι = erziehen
	Konj. Präs.	Konj. Präs.	Ind. Fut. I.	Konj. Präs. Pass
P1sg	<i>am-e-m</i>	<i>hab-e-a-m</i>	<i>aud-i-a-m</i>	παιδευ-ω-μαι
P2	<i>am-e-s</i>	<i>hab-e-a-s</i>	<i>aud-i-e-s</i>	παιδευ-η [mit subskribiertem Jota]
P3	<i>am-e-t</i>	<i>hab-e-a-t</i>	<i>aud-i-e-t</i>	παιδευ-η-ται
P1pl	<i>am-e-mus</i>	<i>hab-e-a-mus</i>	<i>aud-i-e-mus</i>	παιδευ-ω-μεθα
P2	<i>am-e-tis</i>	<i>hab-e-a-tis</i>	<i>aud-i-e-tis</i>	παιδευ-η-σθε
P3	<i>am-e-nt</i>	<i>hab-e-a-nt</i>	<i>aud-i-e-nt</i>	παιδευ-ω-νται

Noch die althochdeutsche Verbflexion trägt prinzipiell dieselben Merkmale: vokalischer Ausgang in der 1. Pers. Präsens, teilweise Gleichheit der 1. und 3. Pers., Themavokal *-e-* oder *-i-* (meist gelängt) im Konjunktiv, ansonsten die wohlbekannten Marker:

	Ahd.: starkes Verb <i>werfan</i> = werfen			
	Ind. Präs.	Ind. Prät.	Konj. Präs.	Konj. Prät.
P1sg	<i>wirf-u</i>	<i>warf-∅</i>	<i>werf-e-∅</i>	<i>wurf-i</i>
P2	<i>wirfi-s</i>	<i>wurf-i</i>	<i>werf-ē-s</i>	<i>wurf-ī</i>
P3	<i>wirfi-t</i>	<i>warf-∅</i>	<i>werf-e-∅</i>	<i>wurf-i</i>
P1pl	<i>werfe-mēs</i>	<i>wurf-um</i>	<i>werf-ē-mes</i>	<i>wurf-ī-mēs</i>
P2	<i>werfe-t</i>	<i>wurf-ut</i>	<i>werf-ē-t</i>	<i>wurf-ī-t</i>
P3	<i>werfe-nt</i>	<i>wurf-un</i>	<i>werf-ē-n</i>	<i>wurf-ī-n</i>

1.2. Analytische Formen und ihre Rolle im Tempussystem: Perspektiven

Neben der suffixalen Lösung sehen beide Sprachen für bestimmte andere Funktionen Periphrasen mit Hilfsverben, also Flexive syntaktischen Typs vor, im Deutschen mit *sein*, *haben*, *werden*, im Französischen mit *être* (*sein*) und *avoir* (*haben*):

<i>du hast geschlafen</i>	<i>tu as dormi</i>
<i>er ist weggegangen</i>	<i>il est parti</i>
<i>wir werden verfolgt</i>	<i>nous sommes poursuivis</i>

Allerdings finden sich innerhalb der Periphrasen gebundene Morpheme an den konjugierten Bestandteilen:

wir wären angerufen worden *nous aurions été appelés*

Abgesehen von den Imperativen und nicht-finiten Formen wie Partizip oder Infinitiv gibt es unter den tempusrelevanten Formen des deutschen Flexionssystems nur vier mit komplexen Affixen gebildete synthetische Paradigmen. Daher, als spätes Erbe des Althochdeutschen, das nur Vergangenheit (= Präteritum) und Nicht-Vergangenheit (= Präsens und Futur) kennt, auch heute noch die Auffassung, das Deutsche habe nur zwei echte Tempora, Präsens und Präteritum, jeweils in beiden Modi, Indikativ und Konjunktiv:

du fährst – *du fahrest* – *du fuhrst* – *du fährst*.

Alle anderen temporalen Formen werden mit den Hilfsverben *sein*, *haben* und *werden* als Periphrasen gebildet. Dabei drückt die Periphrase an sich perspektivische Werte aus wie Aspekt bzw. „Phase“, Diathese oder Kombinationen aus diesen:

<i>ihr habt/hattet lange geschlafen</i>	(Abgeschlossenheit),
<i>du wirst wiederkommen</i>	(Prospektiv),
<i>ich werde oft angerufen</i>	(Passiv).

Damit hängt zusammen z.B. die uneinheitliche Bewertung des deutschen „Futurs“ – das ja keine synthetische Form hat – als aspektueller, modaler oder temporaler Wert.

Wesentliche Unterschiede bestehen zwischen Deutsch und Französisch in der Verteilung und Funktion der involvierten Hilfsverben. Während viele intransitive Verben, darunter natürlich Präfix- und Präverb-Verben, im Deutschen mit *sein* konstruiert werden, betrifft die Kombination mit *être* im Französischen nur eine relativ begrenzte Anzahl von intransitiven oder intransitiv gebrauchten Verben,

die in jeder Grammatik aufgezählt werden, darunter *aller, arriver, partir, sortir, entrer, rentrer, monter, descendre, venir, revenir, retourner, rester, tomber* und, eine kleine Gruppe von Verben des Entstehens und Vergehens, *naître, éclore, devenir, mourir, décéder*. Parallel zum Deutschen werden Partizipien, die zum resultativen Adjektiv tendieren, mit *être* verbunden, ihr handlungsbezogenes Gegenstück mit *avoir*:

<i>Elle a beaucoup changé.</i>	<i>Sie hat sich sehr verändert.</i>
<i>Elle est toute changée depuis son divorce.</i>	<i>Sie ist seit ihrer Scheidung völlig verändert.</i>
<i>Le livre a paru en mai.</i>	<i>Das Buch ist im Mai erschienen.</i>
<i>Le livre est paru depuis le mois de mai.</i>	<i>Das Buch ist seit Mai auf dem Markt.</i>

Schwankungen ohne semantischen Unterschied wie im Deutschen etwa bei *er hat geschwommen* und *er ist geschwommen* sind im Französischen dagegen nicht zu verzeichnen.

Die ureigenen Domänen des Hilfsverbs *être* sind im Französischen die Reflexiv-Konstruktionen:

<i>Elle s'est regardée dans la glace.</i>	<i>Sie hat sich im Spiegel betrachtet</i>
---	---

sowie das gesamte Passiv. Dabei fällt es französischen Deutschlernern oft schwer, den Unterschied zwischen Handlungs- und Zustandspassiv zu erkennen:

<i>Le repas est servi.</i>	<i>Das Essen ist fertig / Es ist angerichtet.</i>
<i>Le repas est servi sur la terrasse.</i>	<i>Das Essen wird auf der Terrasse serviert.</i>

Nicht immer einfach ist auch, das *werden* des Futurs, das modale *werden*, das *werden* des Passivs und das Vollverb *werden* im Deutschen auseinanderzuhalten:

<i>Wir werden die Krise meistern.</i>
<i>Wir werden die Krise schon meistern.</i>
<i>Die Krise wird noch dramatischer werden.</i>
<i>Wird die Krise gemeistert werden?</i>
<i>Hoffentlich wird die Krise kein Dauerzustand.</i>

2. Eigenheiten des Deutschen und des Französischen

2.1. Das Zweiersystem der Personalmarker im Deutschen

Wichtigstes Merkmal der Konjugation ist im Deutschen das Zweiersystem der Personalmarker. Der Parameter „Person“ wird durch zwei Serien (Paradig-

men) von Endungen (letztstelligen Affixen) markiert. Serie 1 ist für den Indikativ Präsens reserviert, Serie 2 greift bei allen anderen Tempus- und Modusformen, dabei eine deutliche Tendenz zur Konstellation ABA. Der Unterschied wird vor allem im Singular deutlich:

Serie 1:	Sg.: <i>-e</i> Pl.: <i>-(e)n</i> , <i>-st</i> <i>-t</i> , <i>-t</i> <i>-(e)n</i>	Beispiel: Ind. Präs.:	Sg.: <i>ich geh--e</i>	Pl.: <i>wir geh--en</i>
	Sg.: <i>du geh--st</i>		<i>ihr geh--t</i>	
	Sg.: <i>er geh--t</i>		<i>sie geh--en</i>	
Serie 2:	Sg.: $-\emptyset$ Pl.: <i>-(e)n</i> , <i>-st</i> <i>-t</i> , $-\emptyset$, <i>-(e)n</i>	Beispiel: Starkes Prät.:	Sg.: <i>ich ging--\emptyset</i>	Pl.: <i>wir ging--en</i>
	Sg.: <i>du ging--st</i>		<i>ihr ging--t</i>	
	Sg.: <i>er ging--\emptyset</i>		<i>sie ging--en</i>	

Dass dieses Zweiersystem im Deutschen Realität ist und bei den Personalmarkern keine weiteren Varianten angenommen zu werden brauchen (wie noch immer oft in Grammatiken dargestellt), bestätigt sich außer am starken Präteritum beim Konjunktiv 1. Dort tritt zwischen Stamm und Serie 2 als Modus-Marker das *-e* des Irrealis, das ja schon in den Ursprachen sowie im Griechischen, Lateinischen und Ahd. nachgewiesen wurde. Es bestätigt sich auch bei den Präterito-Präsentien, bei denen sich an einen Präteritalstamm (im Sg.) konsequenterweise die Endungen der Serie 2 hängen und sich so die sekundäre, künstliche Präsens-Form ergibt. Und es gibt keinen Grund, nicht auch die Formen des schwachen Präteritums in diesem Sinne zu interpretieren. Zwischen Stamm und Endungen der Serie 2 tritt das Präterital-Morphem *-te-*:

Serie 2

Konj. 1		Modalverb		Schwaches Prät.	
Sg.	Pl.	Sg.	Pl.	Sg.	Pl.
<i>geh--e-\emptyset</i>	<i>geh--e-n</i>	<i>kann--\emptyset</i>	<i>könn--en</i>	<i>kauf--te-\emptyset</i>	<i>kauf--te-n</i>
<i>geh--e-st</i>	<i>geh--e-t</i>	<i>kann--st</i>	<i>könn--t</i>	<i>kauf--te-st</i>	<i>kauf--te-t</i>
<i>geh--e-\emptyset</i>	<i>geh--e-n</i>	<i>kann--\emptyset</i>	<i>könn--en</i>	<i>kauf--te-\emptyset</i>	<i>kauf--te-n</i>

Es ist dabei letztlich unerheblich, dass der schwache Konjunktiv 2 dieselben Formen aufweist wie das schwache Präteritum. Wie bereits in Abschnitt 1.1.4. angedeutet, kann man durchaus davon ausgehen dass hier eine Fusionierung des Distanzmarkers (*te-*Morphem) mit dem Irrealismarker *-e-* vorliegt. Damit läge außerdem eine Analogie zu den starken Verben vor. Dort ergeben sich aufgrund des Irrealis *-e* Formen des starken Konjunktiv 2, die ja auch in der 1. und 3. Person Sg. als Personalmarker ein Nullmorphem aufweisen. Geradezu Beweischarakter hat die Tatsache, dass die Umlautformen hier nicht eindeutig oder vorschnell als Ergebnis einer Koaleszenz des Irrealis *-e* mit dem Präteritum-Stammvokal zu deuten sind, sondern anders (etwa über eine spezielle Umlautregel, Rückumlaut o.ä.) er-

klärt werden müssen, denn das Irrealis *-e* taucht in gleicher Weise auch dort auf, wo keine Umlautung vorliegt und lässt deutlich den Unterschied zum Präteritum hervortreten:

ich/er trüt--e-Ø, *ich/er lög--e-Ø*, *ich/er grüb--e-Ø*,
ich/er fiel--e-Ø vs. *ich/er fiel--Ø*.

Alle weiteren Formen sind nun leicht ableitbar. Die Konjugation der deutschen Verben wird in Frankreich vorwiegend so unterrichtet. Es handelt sich dabei aber nicht um die Einführung einer künstlichen, rein didaktisch motivierten Logik. Vielmehr gibt es sprachgeschichtliche Hinweise auf die Stichhaltigkeit dieser Deutung. Man sehe sich daraufhin die Flexionstabelle ahd. *werfan* unter 1.1.6. noch einmal an: Ein *e/i*-Morphem durchgängig als Irrealis-Marker, eine stabile Serie 2 mit Nullmorphem als Personalmarker der ersten und dritten Person und ein eigenes System (also System 1) für den Indikativ Präsens, dabei eine Tendenz zur Konstellation ABA. Zweiersysteme der Personalendungen sind in den indo-europäischen Sprachen weit verbreitet. Bereits im Indo-europäischen und im Sanskrit konnten wir sie beobachten. Die 1. Person Sg. weist im einen System einen Vokal auf, meistens /o:/, im anderen den Gerüstkonsonanten /m/, ausgeprägt als Einzelphonem oder Silbe. Die Person erhält /t/ oder Nullmorphem. Weitere Alternativformen sind häufig. Sie beruhen meist auf dem Gegensatz präsent/nicht präsent oder aktualisiert/nicht aktualisiert.

Besondere Beachtung verdient das silbische *te*-Morphem, das hier als Präterital-, allgemeiner als Distanzmarker interpretiert wurde. Es ist nicht nur Ergebnis einer Vokalreduktion seit dem Frühgermanischen, sondern legitimiert sich auch durch seine Herkunft. Das gern als „Dentalsuffix“ bezeichnete Morphem entstand im Althochdeutschen aus einer periphrastischen Konstruktion mit dem nachgestellten Verb *tuon* ‚tun‘: *sie salben tat* wurde zu *sie salbte*.¹² Zum Vergleich die präteritalen Schemata von *tuon* und von *salbōn*:

	Ahd. <i>tuon</i> = <i>tun</i>	Ahd. <i>salbōn</i> = <i>salben</i>	<i>Tuon</i>	<i>Salbōn</i>
	Ind. Prät. Sg.		Ind. Prät. Pl.	
P1	<i>teta</i> →	<i>salbō-ta-Ø</i>	<i>tatu-m</i> →	<i>salbō-tu-m</i>
P2	<i>tāti</i> →	<i>salbō-tōs</i>	<i>tātu-t</i> →	<i>salbō-tu-t</i>
P3	<i>teta</i> →	<i>salbō-ta-Ø</i>	<i>tātu-n</i> →	<i>salbō-tu-n</i>

Auch aus dieser Sicht erscheint es also begründet, im Nhd. das silbische *-te*-Morphem und nicht ein Einzelphonem *-t-* als Präterital- bzw. Distanzmarker anzunehmen, mit allen daraus erwachsenden flexionsrelevanten Konsequenzen.

¹² Siehe Ritter/Sturmberg 2007.

2.2. Systembildungen im Französischen

Im Französischen unterscheidet man nach der Infinitivform 4 Verbklassen:

K1. auf *-er*, K2. auf *-ir*, K3. auf *-re*, K4. auf *-oir*.

Mischformen und „unregelmäßige Verben“ bringen weitere Varianten ins Spiel.

Auch im Französischen lassen sich Standard-Morpheme auf bestimmte Parameter beziehen. Wie im Deutschen lassen sich die Standard-Personalmorpheme in Serien fassen. Trotz phonematischer und distributioneller Ähnlichkeiten mit den 2 deutschen Serien, insbesondere einer gewissen Symmetrie zwischen 1. und 2. Person Sg., sind sie allerdings unregelmäßiger als im Deutschen über die Verbklassen verteilt; die Prinzipien ABA, AAB und ABC leben sozusagen in Koexistenz:

Serie Sg1:	P1 <i>-e / (Ø?)</i> P2 <i>-(e)s</i> P3 <i>-e / (Ø?)</i>	Serie Sg2:	P1 <i>-s</i> P2 <i>-s</i> P3 <i>-t</i>
Serie Pl1:	P1 <i>-ons</i> P2 <i>-ez</i> P3 <i>-ent / -ont</i>	Serie Pl2:	P1 <i>-mes</i> P2 <i>-tes</i> P3 <i>-(r)ent / -(r)ont</i>

Serie Sg1-Pl1 liegt in Reinkultur vor beim présent der Verben der Klasse 1 (Rubrik A der folgenden Tabelle):

Serie Sg2-Pl2 liegt in Reinkultur vor beim passé simple von Verben der Klasse 2, 3, 4 (Rubrik B der folgenden Tabelle):

Serienmischung aus Sg2 und Pl1 liegt vor beim présent der Klasse 3 (Rubrik C der folgenden Tabelle):

Das Stammerweiterungsmorphem *-iss* darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass auch bei Klasse 2 eine Serienmischung aus Sg2 und Pl1 vorliegt (Rubrik D der folgenden Tabelle):

	A	B	C	D
	Serie Sg1-Pl1	Serie Sg2-Pl2	Mischserie Sg2-Pl1	Mischserie Sg2-Pl1
	présent Kl. 1	passé simple Kl.2,3,4	présent Kl. 3	présent Kl. 2
	Beispiel: <i>porter</i> ‚tragen‘	Beispiel: <i>vouloir</i> ‚wollen‘	Beispiel: <i>croire</i> ‚glauben‘	Beispiel: <i>finir</i> ‚beenden‘
P1sg	<i>port-e / (Ø?)</i>	<i>voul-u-s</i>	<i>croi-s</i>	<i>fini-s</i>
P2sg	<i>port-es</i>	<i>voul-u-s</i>	<i>croi-s</i>	<i>fini-s</i>
P3sg	<i>port-e / (Ø?)</i>	<i>voul-u-t</i>	<i>croi-t</i>	<i>fini-t</i>
P1pl	<i>port-ons</i>	<i>voul-û-mes</i>	<i>croy-ons</i>	<i>fin-iss-ons</i>
P2pl	<i>port-ez</i>	<i>voul-û-tes</i>	<i>croy-ez</i>	<i>fin-iss-ez</i>
P3pl	<i>port-ent</i>	<i>voul-u-rent</i>	<i>croi-ent</i>	<i>fin-iss-ent</i>

Es sei noch einmal daran erinnert, dass das Schriftbild im Französischen die phonetischen Verhältnisse verschleiert. Die Lautung vereinheitlicht in jedem Paradigma vollständig die drei singularischen Marker (siehe 1.1.3. Synkretismen).

Auch in komplexen Affixen sind die Personalmorpheme in der Regel und trotz Fusionierung deutlich zu unterscheiden von Bestandteilen, die andere Funktionen bezeichnen, wie etwa beim imparfait die modal-temporalen Morpheme *-ai-* [ɛ] und *-i-* (Deaktualisierung):

Serie Sg2-P11,	P1	Sg.: <i>port-ai-s</i>	Pl.: <i>port-i-ons</i>
Beispiel:	P2	<i>port-ai-s</i>	<i>port-i-ez</i>
<i>porter</i> ‚tragen‘:	P3	<i>port-ai-t</i>	<i>port-ai-ent</i>

Beim subjonctif 1 hat man wohl von einem Amalgam aus einem Modalmorphem *-e-* / *-i-* und der Personalmorphemserie Sg1-P11 auszugehen:

Serie Sg1-P11,	P1	Sg.: <i>port-e-Ø</i>	Pl.: <i>port-i-ons</i>
Beispiel:	P2	<i>port-e-s</i>	<i>port-i-ez</i>
<i>porter</i> ‚tragen‘:	P3	<i>port-e-Ø</i>	<i>port-e-nt</i>

Mischformen eines anderen Typs liegen vor beim passé simple der Klasse 1 und beim futur. Während der Plural jeweils eine reguläre Serie 2 (p.s.) bzw. Serie 1 (Futur) aufweist, erscheint im Singular die Reihe *-ai*, *-as*, *-a*. Diese Morpheme können wieder als Amalgame aus Modal/Temporalmarker und Personalendungen der Serie 1 analysiert werden.

Beim passé simple erscheint im Plural der M/T-Marker als distinkter schwerer Vokal, während er im Singular (zumindest in der 1. Pers.) als mit dem Personalmarker verschmolzen erscheint:

Serie Sg1-P12,	P1	Sg.: <i>port-ai</i>	Pl.: <i>port-â-mes</i>
Beispiel:	P2	<i>port-a-s</i>	<i>port-â-tes</i>
<i>porter</i> ‚tragen‘:	P3	<i>port-a-(Ø?)</i>	<i>port-è-r-ent</i>

Beim futur wird ein zusätzliches Morphem, identisch mit dem INF-Suffix, zwischengeschaltet, dem wohl eine Distanzierungsfunktion (Nichtpräsenz) zukommt:

Serie Sg1-P11,	P1	Sg.: <i>fin-ir-ai</i>	Pl.: <i>fin-ir-ons</i>
Beispiel:	P2	<i>fin-ir-a-s</i>	<i>fin-ir-ez</i>
<i>finir</i> ‚beenden‘:	P3	<i>fin-ir-a-(Ø?)</i>	<i>fin-ir-ont</i>

Zur Identität der Marker: Aus mnemotechnischer Sicht und als Lernhilfe werden manche komplexen französischen Verbformen gern mechanistisch-pragmatisch erklärt. So werden die Amalgame *-ai*, *-as*, *-a* und *-ont* getreu der sprachge-

schichtlichen Entwicklung (Klitisierung) als Formen des Verbs *avoir* identifiziert, die an die Stämme des passé simple und des Futurs angehängt würden (*port-a; porter-ai, rendr-as, boir-ont*), eine Mechanik, die an die Herkunft des nhd. *te-*Morphems vom ahd. Verb *tuon* erinnert (siehe 2.1.). Entsprechend werden einige Endungen des conditionnel 1 auf die subjonctif-Formen von *avoir* zurückgeführt (*tu finir-ais, il finir-ait, ils finir-aient*). Die Stämme von futur und conditionnel werden als Infinitive erkannt. Selbst wenn man die Sprachgeschichte in Rechnung stellt, haben solche Erklärungen, zumal sie nur auf Teilparadigmen zutreffen (was ist mit *portions, finirez, portâmes?*), linguistisch einen kleinen Mangel: Sie lassen die funktionalsemantische Bestimmung der Suffixbestandteile außer Acht.

3. Französisches und deutsches Tempussystem: Unterschiede

3.1. Französische Spezialitäten

Das Französische hat ein weiter verzweigtes Tempussystem und daher einen größeren Formenreichtum. Es hat einen größeren und stärker differenzierten Vorrat an Affixen, allerdings kaum weniger Periphrasentypen als das Deutsche. Im Bereich Vergangenheit ist die Vielfalt der temporalen Ausdrucksmöglichkeiten schlicht verwirrend.

Bereich Vergangenheit:

- zwei aspektendifferenzierende Tempora gegenüber dem deutschen Präteritum:
 - (a) das imperfektive imparfait für Zustands- und Hintergrundschilderungen, Iterativität, indirekte Rede und gewisse Irrealis-Formulierungen;
 - (b) das perfektive passé simple, ein Nachkomme des Aorist, für Vordergrund, Relief, Erzählung punktueller Ereignisse und Ereignisfolgen, mit häufigen Veränderungen des Verbstammes, die an die deutschen starken Verben erinnern:

boire → *il but*, *faire* → *elle fit*, ...

Eine analoge Differenzierung kann im Deutschen nur durch den Erzählstil, durch Adverbien usw. und Kontraste im Textzusammenhang erreicht werden.

- Die dazugehörigen Vorzeitigkeits- bzw. Abgeschlossenheitstempora einschließlich Konjunktive, die wie im Deutschen mit Hilfe von Periphrasen gebildet werden
 - (a) zum Präsens: passé composé (*haben/sein*-Perfekt): *nous avons dormi*;

- (b) zum Imperfekt: plus-que-parfait (*haben/sein-Plq.*): *nous avions dormi*;
- (c) zum passé simple: passé antérieur (*haben/sein-Plq. im passé simple*): *nous eumes dormi*.

– Das passé composé ist außerdem Erzähltempus in moderner gesprochener und geschriebener Sprache, weitgehend als Ersatz für das passé simple, formal dem deutschen Erzählperfekt, semantisch-stilistisch eher dem „epischen Präteritum“ vergleichbar.

Gewisse Vorzeitigkeitstempora wie das passé antérieur (*j'eus porté*) und der subjunctif du plus-que-parfait (*j'eusse porté*) werden nur noch in esoterischsten Winkeln formalistischster Erzählkunst benutzt. Selbst das passé simple ist nur noch in der Schriftsprache anzutreffen. Die Kenntnis solcher Tempora bereitet selbst dem Muttersprachler Schwierigkeiten. Die verschiedenen Stufungen des subjunctif (Konjunktiv) erfordern einen Sinn für Subtilität, den nur wenige Schriftsteller (noch) haben, geschweige denn nutzen.

Bereich Irrealis:

– zwei Konditionale zum Ausdruck des Irrealis (dem deutschen Konjunktiv vergleichbar),

- (a) das eine auf der Basis des Präsens: *je viendrais* („ich käme“)
- (b) das andere auf der Basis des passé composé: *je serais venu* („ich wäre gekommen“)

– vier „Subjunctifs“, die gemäß festen Regeln, meist nach bestimmten Konjunktionen, in Sätzen mit nicht verifizierten, oft optativen Inhalten gebraucht werden,

- (a) einer auf Präsens-Basis, dieser auch in Optativ-Exklamationen: *Vive le Roi!*
- (b) einer auf passé-simple-Basis (nur noch selten schriftsprachlich gebraucht), beide teilweise mit Stammveränderung:
- (c) einer auf passé-antérieur-Basis
 - (a) *Je voudrais que vous soyez informés.*
 - (b) *Je voulais que vous fussiez informés.*
 - (c) *J'avais voulu que vous eussiez été informés.*

Die deutsche Übersetzung ignoriert diese Modi, sofern sie keinen erkennbaren Einfluss auf die Satzsemantik haben oder setzt sie mit dem Konditional gleich.

Alle diese Formen werden in der Alltagssprache durch einfachere ersetzt: durch passé composé (Präsensperfekt), imparfait und subjunctif du présent, oder durch infinitivische oder substantivische syntaktische Konstruktionen.

Bereich Futur:

- ein synthetisches Futur mit teilweise eigenen Verbstämmen: *elle portera*, *elle ira*; deutsche Übersetzung durch werden-Futur oder Präsens+Futur-Marker;
- ein abgeschlossenes Futur (Futur II) mit *avoir* oder *être* in der synthetischen Futurform: *nous aurons terminé à 2 heures*; *elle sera déjà partie*.

Um das Präsens herum haben sich allerdings nützliche und vor allem im Mündlichen genutzte periphrastische Varianten herausgebildet, die zudem in den Präteritalbereich transponierbar sind:

- ein passé proche, *je viens/venais de lui écrire* ‚ich habe/hatte ihm eben geschrieben‘,
- eine Verlaufsform, etwas weniger essentiell als die englische progressive form: *je suis / j'étais en train de lire* ‚ich bin/war gerade am Lesen‘,
- und ein futur proche (nahes Futur, ähnlich der deutschen *werden*-Periphrase) *je vais / j'allais téléphoner à Lucie* ‚ich werd‘ Lucie mal anrufen / ich wollte Lucie gerade anrufen‘.

Diese Formentriade erinnert an das Dreigestirn der aspektuellen Werte bzw. „Phasen“ des Deutschen: abgeschlossen, ablaufend, bevorstehend oder accompli, cursif, prospectif.

3.2. Deutsche Konstellationen

Die Periphrasen des Deutschen sind im Laufe der Sprachgeschichte innerhalb der Gelehrtensprache entstanden, damit das relativ arme System der zwei genuinen Tempora, Präsens und Präteritum, zum Zwecke der Übertragung klassischer Vorbilder nach dem Muster der lateinischen Grammatik verfeinert werden konnte. Unabhängig davon stellt sich das deutsche Tempussystem heute als ein nicht ganz symmetrisches 3-mal-3-teiliges Gebäude dar, in das temporale und aspektuelle Werte einfließen. Prinzipiell jedes der drei Grundtempora Präsens (Sitz des Sprechzeitpunkts), Präteritum und Futur, wird noch einmal durch drei Betrachtungs-Perspektiven verfeinert. Diese werden je nach theoretischem Ansatz als „vorzeitig“, „gleichzeitig“ und „nachzeitig“ zum Beobachtungspunkt, der in jedem der drei Grundtempora liegen kann¹³, oder durch die drei aspektuellen Werte „abgeschlossen“, „ablaufend“ und „bevorstehend/prospektiv“ erfasst:

INDIKATIV

Aspekt → ↓ Tempus	Vorzeitig zu..., abgeschlossen	Gleichzeitig zu..., ablaufend	Nachzeitig zu..., bevorstehend/prospektiv
Futur	<i>er wird mitgespielt haben</i> [Ersatz:] <i>er hat mitgespielt</i>	<i>er wird mitspielen</i>	[adverbial:] <i>er wird danach mitspielen</i>
Präsens	<i>er hat mitgespielt</i>	<i>er spielt mit</i>	<i>er wird mitspielen</i> [oder:] <i>er spielt mit (= FUT)</i> ¹⁴
Präteritum	<i>er hatte mitgespielt</i>	<i>er spielte mit</i>	<i>er würde mitspielen</i>

¹³ Diese Interpretation geht auf die Theorie Reichenbachs zurück, die auf das Deutsche relativ gut anwendbar ist, wenn man eine gewisse Toleranzspanne einkalkuliert.

¹⁴ Die Angabe (= FUT) bedeutet, dass dieses Tempus bei entsprechendem Kontext futurisch interpretiert wird.

Analog dazu das Schema für das Passiv, das wir hier aus Gründen der Beschränkung ausklammern. In die obige und alle weiteren Tabellen kann auch ein starkes Verb und/oder eines das mit *sein* konstruiert wird, eingesetzt werden, z.B. *abfahren*. Bei starken Verben erscheinen dann die entsprechenden Formen mit Ablaut:

<i>er wird abgefahren sein</i>	<i>er wird abfahren</i>	<i>er wird danach abfahren</i>
<i>er ist abgefahren</i>	<i>er fährt ab</i>	<i>er wird abfahren</i>
<i>er war abgefahren</i>	<i>er fuhr ab</i>	<i>er würde abfahren</i>

Die Symmetrie ist insofern nicht perfekt, als nicht alle theoretischen Möglichkeiten des Neunerschemas ihr eindeutiges materielles Gegenstück finden. Es gibt kein synthetisches Futur, Futur und Nach-Präsens haben dieselbe Form, das Präsens kann sich bei eindeutigem Kontext auch auf Futurisches beziehen, es gibt keine Form für ein Nach-Futur, das umständliche „vollendete Futur“ (Futur II) wird durch das „vollendete Präsens“ (Präsensperfekt) ersetzt. Offensichtlich ist das Futur das Problemkind des Systems, weshalb etliche Linguisten überzeugt sind, das Deutsche besitze kein Futur. Dabei wird zweierlei übersehen: Die Futur-Periphrasen als Ersatzformen für ein fehlendes synthetisches Futur sind vom Standpunkt der Sprecherintention durchaus als vollwertig anzusehen; dass es ein „vollendetes Futur“ gibt, legitimiert rückwirkend das Futur als zum System gehöriges Grundtempus, das Sitz eines Betrachtpunktes sein kann.

Andererseits werden im Indikativ-Schema nicht alle real existierenden Möglichkeiten der Tempus-Aspekt-Kombination berücksichtigt. So gibt es das Präsensperfekt durchaus als selbstständiges Erzählperfekt, besonders im mündlichen Bereich. Diesem wäre dann nach der Logik des Systems eine Vorzeitigkeits- und eine Nachzeitigkeits-Perspektive zuzuordnen. Zieht man in Betracht, dass diese mit dem vollendeten Präteritum (also dem traditionellen Plusquamperfekt) und dem Präteritalfutur (also der *würde*-Form) zusammenfallen, so weist sich das Erzählperfekt schon allein dadurch als narrative Variante des Präteritums aus. Man kann aber auch die Gelegenheit nutzen und das umstrittene Doppelperfekt *ich habe mitgespielt gehabt* als Vorzeitigkeitsform zum Erzählperfekt in das System integrieren.

Der konjunktivische Modus bereitet Schwierigkeiten, wenn man sein Schema analog zum indikativischen anlegen will. Auf der Basis einer Gemeinsamkeit greift der Unterschied im Anwendungsbereich und der damit verbundene Bedeutungsunterschied zwischen beiden Konjunktiven: Gemeinsam ist beiden Konjunktiven der Bezug auf eine für den Sprecher nicht reale Diskurswelt und die Fähigkeit, als Optativ zu fungieren (*es lebe der König, möge sie Erfolg haben, ich würde gern mitspielen*), einschließlich unerfüllter oder unerfüllbarer Wünsche (*Ach, hätt' ich meiner Tochter doch getraut; Katja wäre gern 10 Jahre jünger*). Der Unterschied: K_{j1} fungiert im Wesentlichen als Zitierform mit Einführung ei-

ner neuen Sprecherinstanz (wobei Kj2 immerhin als Ersatzform auftreten kann¹⁵), Kj2 als reiner Irrealis. Schon um dieser Situation gerecht zu werden, muss jeder der beiden Konjunktive als distinkter Parameter behandelt werden.

Morphosyntaktisch wird deutlich, dass in den Konjunktiven die temporalen Oppositionen sich mit den aspektuellen teilweise überschneiden. Es fallen nämlich die vergangenheitsbezogenen Formen aus der Homogenität heraus, da sie trotz ihrer eindeutigen morphologischen Ableitung vom Präteritum-Stamm je nach Kontext verschieden deutbar sind: *Sie spielte mit* im Sinne von *sie würde mitspielen* (*wenn sie nur könnte*) ist ein präsentischer, d.h auf das Sprecher-Präsens bezogener Irrealis. Dagegen ist der Irrealis *sie hätte mitgespielt* polyfunktional: Er kann in einem präsentischen Umfeld Vorzeitigkeit zum präsentischen Sprecher-Standpunkt implizieren (Bsp. a) innerhalb eines im Präsensperfekt oder Präteritum gehaltenen Diskurses oder Textes aber auch Gleichzeitigkeit, ja per Ersatz sogar Vorzeitigkeit zum vergangenheitsbezogenen Basistempus (Bsp. b):

- (a) *Nein, sie kann leider nicht. Sie wäre gern mitgefahren, aber dazu ist sie zu krank.*
 (b) *Das Projekt hieß: London. Steffi wäre gern mitgefahren, aber dazu war sie zu krank.*

Diese Konvergenz bewirkt, dass die Vergangenheitsformen auf die aspektuellen Abgeschlossenheitsformen eines Basis-Präsens reduziert werden können. Sie erklärt auch, warum bei konjunktivischer indirekter Rede Präsensperfekt und Präteritum von derselben Abgeschlossenheitsform des Kj1 abgedeckt werden (*sie habe sich gut erholt, an dieser Stelle habe Troja gelegen* usw.). Der Bereich Futur hingegen erscheint im Konjunktiv analog zum Indikativ, allerdings ohne die Möglichkeit, das Futur II durch das Präsensperfekt zu ersetzen. Sieht man vom Futur II sowie von Ersatzformen und Mehrfachdeutungen ab, beschränkt man sich also auf die tatsächlich verfügbaren distinkten Formen, so stellt man fest, dass im Konjunktiv der Irrealis-Modus praktisch die Stelle des Tempus einnimmt, also für den zeitlichen Bereich nur noch die aspektuelle Opposition bereitsteht.

KONJUNKTIV 1

Aspekt → ↓ Temp./Mod.	Vorzeitig zu..., abgeschlossen	Gleichzeitig zu..., ablaufend	Nachzeitig zu..., bevorstehend/prospektiv
Futur	<i>sie werde mitgespielt haben</i>	<i>sie werde mitspielen</i>	[adverbial:] <i>sie werde danach mitspielen</i>
Präsens	<i>sie habe mitgespielt</i>	<i>sie spiele mit</i>	<i>sie werde mitspielen</i> [oder:] <i>sie spiele mit (= FUT)</i>
Vergangenheit	[Ersatz:] <i>sie habe mitgespielt</i>	<i>sie habe mitgespielt</i>	[Ersatz:] <i>sie würde mitspielen,</i> <i>sie habe mitspielen wollen</i>

¹⁵ Vgl. Marschall 2001.

Reduziertes Schema:
KONJUNKTIV 1

Aspekt → ↓ Modus	Vorzeitig zu..., vollendet	Gleichzeitig zu..., ablaufend	Nachzeitig zu..., bevorstehend/prospektiv
			dazu vorzeitig/vollendet: ↑ <i>she werde mitgespielt haben</i>
Irrealis 1	<i>she habe mitgespielt</i>	<i>she spiele mit</i>	<i>she werde mitspielen</i> [oder:] <i>she spiele mit (= FUT)</i>

Starkes, mit *sein* konstruiertes Verb:

		<i>she werde abgefahren sein</i>
<i>she sei abgefahren</i>	<i>she fahre ab</i>	<i>she werde abfahren</i>

KONJUNKTIV 2

Aspekt → ↓ Temp./Mod.	Vorzeitig zu..., abgeschlossen	Gleichzeitig zu..., ablaufend	Nachzeitig zu..., bevorstehend/prospektiv
Futur	<i>she würde mitgespielt haben</i>	<i>she würde mitspielen</i>	[adverbial:] <i>she würde danach mitspielen</i>
Präsens	<i>she hätte mitgespielt</i>	<i>she spielte mit, [Ersatz:] she würde mitspielen</i>	<i>she würde mitspielen</i> [oder:] <i>she spielte mit (= FUT)</i>
Vergangenheit	[Ersatz:] <i>she hätte mitgespielt</i>	<i>she hätte mitgespielt</i>	[Ersatz:] <i>she würde mitspielen, she hätte mitspielen wollen</i>

Reduziertes Schema:
KONJUNKTIV 2

Aspekt → ↓ Modus	Vorzeitig zu..., vollendet	Gleichzeitig zu..., ablaufend	Nachzeitig zu..., bevorstehend/prospektiv
			dazu vorzeitig/vollendet: ↑ <i>she würde mitgespielt haben</i>
Irrealis 2	<i>she hätte mitgespielt</i>	<i>she spielte mit, [Ersatz:] she würde mitspielen</i>	<i>she würde mitspielen</i> [oder:] <i>she spielte mit (= FUT)</i>

Starkes, mit *sein* konstruiertes Verb:

		<i>she würde abgefahren sein</i>
<i>she wäre abgefahren</i>	<i>she führe ab</i>	<i>she würde abfahren</i>

Letztlich gilt, dass die aspektuelle Triade prinzipiell jedem Tempus aufgesetzt werden kann, da ja der Betrachtungspunkt mit seiner dreifach orientierbaren Blickrichtung theoretisch in jedem Tempus liegen kann, was die Möglichkeiten innerhalb eines globalen Schemas potenziert.

Ein letzter Einwand betrifft die Aspektqualität der drei Betrachtungs-Perspektiven. Der slawische Aspekt betrachtet ein Ereignis bzw. einen Prozess ent-

weder einschließlich (= perfektiv) oder ausschließlich (= imperfektiv) seiner Begrenzungspunkte (Anfang und Ende). Er ist in gewisser Weise dem französischen Gegensatz *passé simple* mit *passé antérieur* auf der einen, *imparfait* mit *plus-que-parfait* auf der anderen Seite vergleichbar. Die Betrachtungs-Perspektiven des deutschen Tempussytems hingegen zeigen, ob ein Prozess im Moment des Betrachtens bereits beendet ist, gerade abläuft oder noch nicht begonnen hat. Dabei ergibt sich ein gewisser Effekt des Gegenwarts-Kontakts, der allerdings nicht so zwingend ausgeprägt ist wie beim englischen *present perfect*: Wenn ein Prozess im Moment des Betrachtens zu Ende ist, kann man sagen, dass sein Ergebnis erreicht ist. Folglich bedeutet *er hat sich das Bein gebrochen* weniger, dass der Prozess des Beinbrechens beendet ist, als vielmehr, dass das Bein jetzt gebrochen ist und sein Besitzer die Folgen spürt.

Es sind solche Feststellungen und Einwände, die in der französischen Germa-Linguistik dazu geführt haben, das Tempussytem etwas anders als in der deutschen Tradition darzustellen und zu unterrichten. Es geht hier nicht darum, Tempustheorien gegeneinander auszuspielen, sondern nur darum, diesen etwas anderen Blick auf die sprachliche Realität zu vermitteln. In einem Lehrwerk der deutschen Grammatik, das sich als Neuerung verstand und in Frankreich lange in Gebrauch war¹⁶, wird das Tempussytem von dem Begriff der Phase her aufgerollt, den der französische Germanist Jean Fourquet zwar nicht erfunden aber entschieden weiterentwickelt hat. Die oben erläuterten Betrachtungs-Perspektiven erscheinen dort als *phase du cursif* und *phase de l'accompli*, während die dritte, später von Fourquet noch hinzugefügte *phase du prospectif* zunächst ausgeblendet bleibt (sie wird nicht gebraucht, da das Futur als Tempus erscheint). Gestützt wurde diese Sicht durch das Argument, es sei symptomatisch, dass das Deutsche einen Infinitif „Präsens“ (infinitif du cursif: *abfahren*) und einen Infinitiv Perfekt (infinitif de l'accompli: *abgefahren sein*) besitze und natürlich deren passive Gegenstücke. *Cursif* und *accompli* bilden jeweils die Basis eines Neunersystems, das allerdings die Beziehungen zwischen den drei als Oppositionen verstandenen Parametern Phase, Tempus und Modus neu – oder schlicht anders als gewohnt – definiert und zentriert (wir behalten unser Musterverb *abfahren* bei):

PHASE: LE CURSIF

	Subjonctif ¹⁷ 1	Indicatif	Subjonctif 2
Futur	<i>sie werde abfahren</i>	<i>sie wird abfahren</i>	<i>sie würde abfahren</i>
Présent	<i>sie fahre ab</i>	<i>sie fährt ab</i>	<i>sie führe ab</i>
Passé	<i>sie sei abgefahren</i>	<i>sie fuhr ab</i>	<i>sie wäre abgefahren</i>

¹⁶ Vgl. Jost/Kerkhofs/Natorp/Vernon ³1983.

¹⁷ Wir behalten den Kategoriebegriff „subjonctif“ hier bei, wohl wissend, dass er mit dem deutschen „Konjunktiv“ nicht vergleichbar ist und von den Autoren eigentlich nicht hätte auf das Deutsche übertragen werden sollen.

PHASE: L'ACCOMPLI

	Subjonctif 1	Indicatif	Subjonctif 2
Futur	<i>sie werde abgefahren sein</i>	<i>sie wird abgefahren sein</i>	<i>sie würde abgefahren sein</i>
Présent	<i>sie sei abgefahren</i>	<i>sie ist abgefahren</i>	<i>sie wäre abgefahren</i>
Passé	<i>sie sei abgefahren gewesen</i>	<i>sie war abgefahren</i>	<i>sie wäre abgefahren gewesen</i>

Auch hier ist einiges kritisch anzumerken. Der Begriff der Phase wird zu sehr in den Vordergrund gerückt. Man kann letztlich nicht entscheiden, ob dem Tempus als Ausdruck der Verzeitung des Prozesses der Vorrang gebührt und die Phase als verfeinernde Perspektive hinzukommt oder ob aus einer Sprecherintention heraus der Phase als sprecherbezogener Verbindung zum Ereignis die Hauptrolle gebührt, während das Einsetzen in einen präsentischen oder präteritalen Rahmen dann nur noch eine Frage der narrativen Attitüde ist. Auch hier erscheint in den beiden Konjunktiven via Doppelbesetzung die Ambivalenz von passé du cursif und présent de l'accompli. Dagegen wird – da die prospektive Phase fehlt und somit keine Kreuzung von Vergangenheit und Nachzeitigkeit möglich ist – nirgends deutlich, dass die Form *sie würde abfahren* zur Bezeichnung des präteritalen Futurs dient (*sie sagte, dass sie morgen abfahren würde*). Die etwas kuriosen und seltenen Formen des Vorperfekts und Vorplusquamperfekts werden sinnvoll in das Schema integriert. Warum aber nur im Konjunktiv, wo sie in der Tat kaum gebräuchlich sind (die Autoren führen umgehend *sie sei / wäre abgefahren* als aktuelle Ersatzformen an), obwohl sie doch im Indikativ regional durchaus weiterleben?

Dennoch entspricht es sicher den realen Verhältnissen in deutschsprachiger Rede, dass ein Zusammenspiel von temporalen, aspektuellen und modalen Komponenten erfolgt, die als gleichwertig anzusetzen sind. Bei alledem ist nicht zu vergessen, dass Tempora und Zeitangaben keine Zeit angeben, sondern nur die abstrakten Beziehungen zwischen abstrakten Punkten regeln, die die relativ naive Vorstellung des menschlichen Hirns über Sprache vermitteln kann.

4. Fazit

Trotz größerer Formenvielfalt im Französischen zeigen beide Sprachen etliche Gemeinsamkeiten in Form und Funktionen der Flexionsmorphologie: Komplexe Affixe und Periphrasen stehen in einem ausgewogenen Verhältnis und kennzeichnen die beiden Sprachen als teilweise synthetisch und teilweise analytisch, wenn auch nicht im selben Verhältnis. Die Personalendungen formieren in zwei Serien, die mit den M/T-Markern kombiniert und teilweise fusioniert sind. Stammveränderungen und Mehrstämmigkeit sind an der Markierung der M/T-Funktionen beteiligt. Echten Aspekt gibt es ansatzweise nur im Französischen, ansonsten werden perspektivische Werte Periphrasen mit Hilfsverben übertragen.

Literatur

- BIERWISCH Manfred, ⁹1983, Grammatik des deutschen Verbs, Berlin.
- BITTNER Andreas, 1996, Starke ‚schwache‘ Verben – schwache ‚starke‘ Verben. Deutsche Verbflexion und Natürlichkeit, Tübingen.
- BUCK Carl D., 1933, Comparative Grammar of Greek and Latin, Chicago.
- DAVIET-TAYLOR Françoise, 1997, Die GE-Komposita im Mittelhochdeutschen: Eine zur Zeit noch bestehende Möglichkeit, eine Aussage aspektuell zu markieren, in: Quintin Hervé / Najar Margarethe / Genz Stephanie (Hg.), Temporale Bedeutungen, Temporale Relationen. Eurogermanistik 11, Tübingen, S. 83-91.
- HAMBURGER Käte, 1955, ³1977, Die Logik der Dichtung, Stuttgart.
- JOST Jean-Pierre / KERKHOFs Nicole / NATORP Claire / VERNON Jean-Paul, ³1983, Travaux dirigés d'allemand, Paris.
- KERN Peter / ZUTT Hertha, 1977, Geschichte des deutschen Flexionssystems, Tübingen.
- KÜHNEL Jürgen, ²1978, Grundkurs historische Linguistik, Göppingen.
- LATZEL Sigbert, 1977, HABEN + Partizip und ähnliche Verbindungen, in: Deutsche Sprache 5, S. 289-312.
- MARACHE Maurice, 1960, Le composé verbal en GE- et ses fonctions grammaticales en moyen haut allemand, Paris.
- MARSCHALL Gottfried R., 1997, Tempusformeln, in: Vater Heinz (Hg.), Zu Tempus und Modus im Deutschen, Trier, Bd. 19, S. 1-24.
- MARSCHALL Gottfried R., 2001, Formes de discours rapporté (ou discours second) en allemand, in: Nouveaux Cahiers d'Allemand 19/3, S. 473-497 (1. Teil) und 19/4, S. 595-618 (2. Teil).
- MARSCHALL Gottfried R., 2004, Aspekt, Aktionsart, Phase: Eine Frage von Begrenzung, Segmentierung und Perspektive, in: Gautier Laurent / Haberkorn Didier (Hg.), Aspekt und Aktionsarten im heutigen Deutsch, Tübingen, S. 43-56.
- MEINEKE Eckhard / SCHWERDT Judith, 2001, Einführung in das Althochdeutsche, Paderborn.
- NÜBLING Damaris, 2002, Wörter beugen. Grundzüge der Flexionsmorphologie, in: Dittman Jürgen / Schmidt Claudia (Hg.), Über Wörter, Freiburg, S. 87-104.
- NÜBLING Damaris (in Zusammenarbeit mit Antje Dammel, Janet Duke und Renate Szczepaniak), ²2008, Historische Sprachwissenschaft des Deutschen, Tübingen.
- OUBOUZAR Erika, 1997, Zur Ausbildung der zusammengesetzten Verbform *haben* + Part. II vom Althochdeutschen bis zum Frühneuhochdeutschen, in: Quintin Hervé / Najar Margarethe / Genz Stephanie (Hg.), Temporale Bedeutungen, Temporale Relationen, Tübingen, S. 69-81.
- RHODE Andreas, 1997, Verbflexion und Verbsemantik im natürlichen L2-Erwerb, Tübingen.
- RITTER Julia / STURMBERG Anna, 2007, Verbflexion im Germanischen. Referat im HS „Themen der historischen Linguistik“, Universität Wuppertal.
- VOESTE Anja, 2004, Flexionsmorphologie, in: Riecke Jörg u.a. (Hg.), Einführung in die historische Textanalyse, Göttingen, S. 166-182.
- WOLF Norbert Richard, 1971, Zur mittelhochdeutschen Verbflexion in synchronischer Sicht (Middle High German Verb Inflection: A Synchronic View), in: German Quarterly 44/2, S. 153-167.